

Visionen aus Asien:

Zusammenfassung des Redebeitrages von Nikhil Chakravarty, Indien

Es ist für mich eine große Ehre, an dieser Einweihungsfeier des Asienhauses in Essen teilhaben zu können. Da es unangemessen wäre, vor Ihnen einen formalen oder belehrenden Vortrag über das umfassende Thema der Visionen Asiens zu halten, ziehe ich es vor, mit Ihnen in einen Gedankenaustausch zu treten, der vor allem auf die problematischen und herausfordernden Tendenzen in den asiatischen Gesellschaften gerichtet sein soll.

Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden die meisten unserer Staaten vor die gigantische Aufgabe gestellt, die Wirtschaft zu modernisieren und zu liberalisieren und viele hemmende Barrieren abzubauen. Dies umfasst nicht allein eine Transformation der ökonomischen Rahmenbedingungen, sondern es geht vor allem um die Entwicklung von neuen Sichtweisen, die Abermillionen von Menschen Perspektiven eröffnen und so zu einem Bewußtsein von einer globalen Welt führen. Hier sind die Beziehungen der ökonomisch entwickelten Länder zu den Staaten Asiens von vorrangiger Bedeutung. Diese Beziehungen überspannen Kontinente, sie haben die Potenz, eine neue, von Gleichheit geprägte Weltordnung zu schaffen. Dies ist insofern bedeutsam, da die vorherrschende westliche Sichtweise die bevölkerungsreichen Staaten Asiens vornehmlich als dankbare Absatzmärkte für europäische Produkte betrachtet.

So dürfen auch die vielschichtigen Beziehungen zwischen europäischen und asiatischen Staaten nicht nur auf Fragen des Marktes reduziert werden. Andererseits kann es nicht im Interesse der asiatischen Staaten sein, internationale Beziehungen allein auf die Basis ihrer eigenen alten Zivilisationen zu stellen, so glorreich sie auch waren. Kein Teil der Menschheit kann sich nur auf den Errungenschaften seiner Vorfahren ausruhen, neue Strukturen müssen an die bestehenden Beziehungen in der jeweiligen Epoche anknüpfen.

Manche asiatische Staaten, vor allem in Südost- und Ostasien, haben spektakuläre Erfolge in der wirtschaftlichen Modernisierung ihrer Länder erzielt und werden nun als sogenannte "Tiger" bezeichnet. Ohne Zweifel hat der bemerkenswerte Aufstieg dieser Länder im Kontext des internationalen Weltmarkts dazu geführt, daß ein "Ruck" durch den asiatischen Kontinent gegangen ist und andere Länder nun ebenfalls mit der Modernisierung ihrer ökonomischen Strukturen begonnen haben.

Es wäre allerdings falsch, ganz Asien mit den wirtschaftlichen Errungenschaften der Länder, die als

"Tiger" bezeichnet werden, gleichzusetzen. Asien bietet sowohl in ökonomischer als auch in kultureller Hinsicht ein vielfältiges Bild. Formulierungen oder Kategorisierungsversuche, wie sie in den Begriffen "Dritte Welt" oder "Nord-Süd-Kluft" zum Ausdruck kommen, können die Realität in Asien nicht hinreichend erfassen. In den meisten asiatischen Staaten ist heute eine kleine, aber sehr mächtige und reiche Elite aufgetaucht. Diese Elite unterscheidet sich in Lebensstil und Lebensauffassung nur unwesentlich von der westlichen Oberschicht. Umgekehrt leiden in den sogenannten entwickelten Ländern zahlreiche Menschen unter Mangel und der Armut. Attribute, die wir vor allem den Entwicklungsländern zuweisen.

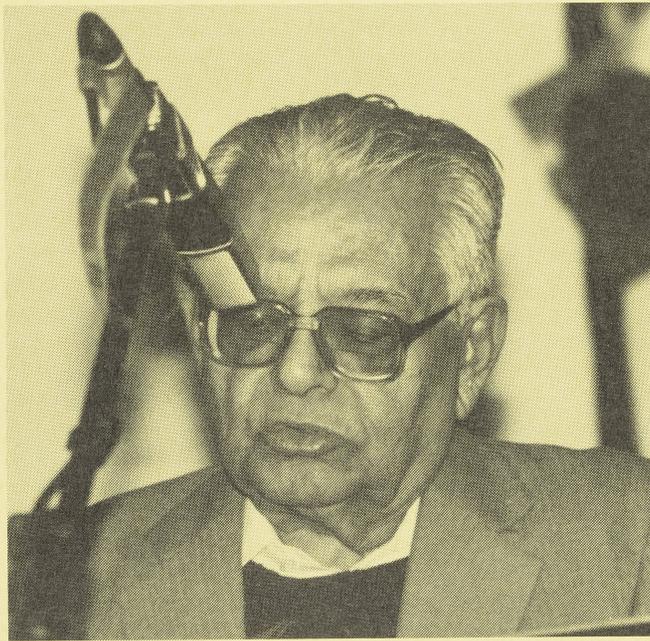
Weltweit findet eine Sensibilisierung für ökologische Themen statt. Die dramatische Zunahme an Alarmsignalen, die das Ökosystem Erde aussendet, zeigt, daß das der industriellen Revolution zugrunde liegende, auf Wachstum ausgerichtete westliche Entwicklungsmodell nicht nur für die Industrieländer unbrauchbar geworden ist, sondern auch als Modell für die asiatischen Staaten ausscheidet. Die Frage, was Entwicklung ausmacht, stellt sich dringender denn je. Die negativen Begleiterscheinungen eines westlichen Entwicklungsmodells sowie die reichen Erfahrungen asiatischer Länder mit diesem Modell unterstreichen die Notwendigkeit, Entwicklung neu zu definieren und in den Entwicklungsbegriff stärker als bislang soziale und ökologische Aspekte einzubeziehen.

Fest steht, daß strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft eines Landes nicht von außen vorgeschrieben werden können und daß externe Entwicklungsmodelle in Asien nicht funktionieren.

Eigene (asiatische) Erfahrungen sowie die Lektionen, die der Westen aus der Betrachtung seines Entwicklungsweges gelernt hat, können, in synthetisierter Form, möglicherweise zu einem spezifischen asiatischen Entwicklungsmodell führen.

An dieser Stelle scheint mir angebracht, auf einige der Probleme und Herausforderungen einzugehen, vor denen Politiker und Aktivisten angesichts der Modernisierungs- und Liberalisierungsbemühungen in Indien, meinem Heimatland, stehen.

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit wählte Indien für seine Entwicklung das Konzept einer gemischten Wirtschaftsstruktur, in welcher dem Staat eine zentrale Rolle bei der Formung des Wirtschaftssystems zukam. Dies geschah nicht aufgrund einer bestimmten, festgelegten Ideologie, sondern aus reiner Notwendigkeit: die Privatwirtschaft war zu



diesem Zeitpunkt zu schwach, um die gigantische Aufgabe der Industrialisierung des Landes allein zu übernehmen und ausländische Investitionen waren durch die Machtverhältnisse, die der Kalte Krieg mit sich brachte, nicht ausreichend.

Es muß betont werden, daß Indien seine Wirtschafts- und Entwicklungsstrategie genau zu dem Zeitpunkt änderte, als der Kalte Krieg zu Ende ging. So wurden in den letzten Jahren drastische Schritte unternommen, um die Wirtschaft durch die Beseitigung interner und externer Hemmnisse zu öffnen - kurz, es war ein deutlicher Wechsel in Richtung auf eine Öffnung der Wirtschaft spürbar. Während dies für die Privatwirtschaft enorme Verbesserungen bedeutete, traten gleichzeitig neue soziale Probleme ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das freie Spiel der Marktkräfte hat zweifellos die wohlhabenderen Gesellschaftsschichten ermutigt, ihren Konsum auszuweiten; gleichzeitig wurden aber die Unterschiede in den Einkommens- und Lebensverhältnissen in der indischen Gesellschaft immer stärker. Die breite Mehrheit der Bevölkerung blieb von Fortschritten ausgeschlossen und ihr Anteil am Nationaleinkommen wird stetig geringer, während die Reichen immer reicher werden. Dadurch bedingt verschärfen sich die sozialen Konflikte zwischen den Unterdrückten und Enteigneten auf der untersten Stufe der sozialen Leiter und der reichen Minderheit an der Spitze.

Die Ausgrenzung weiter Teile der Bevölkerung schafft ernsthafte Probleme und stellt eine große Herausforderung an alle dar, die daran interessiert sind, eine Gesellschaft mit sozialer Gerechtigkeit zu schaffen. Es entstehen eine Reihe miteinander verbundener Probleme, die nicht unabhängig voneinander zu lösen sind.

Die Armut in Indien lenkt die Aufmerksamkeit auch auf das Problem des hohen Bevölkerungswachstums, das, wie unsere Erfahrungen gezeigt haben, vor allem durch die Förderung der Schulbildung und Verbesserung der allgemeinen Ausbildungschancen, insbesondere für Mädchen und Frauen, wirkungsvoll reduziert werden kann. Dies zeigt das Beispiel des südindischen Bundesstaates Kerala, wo das hohe Bildungsniveau offensichtlich zu einem Rückgang des Bevölkerungswachstums geführt hat. Die Verbesserung der Lebenssituation bietet für die vielen sozialen Aktionsgruppen in meinem Land in der nahen Zukunft ein wichtiges Betätigungsfeld.

Die traditionellen politischen Parteien, die sich im Kampf gegen die britischen Kolonialherren geformt haben, befinden sich derzeit in einer schweren Krise und sind für die anstehenden Aufgaben nur unzureichend gerüstet. Wir stehen in Indien vor der eigentümlichen Situation, daß das politische System nicht den neuen sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen gewachsen ist. Die Beseitigung von markthemmenden Kontrollen und Hindernissen ist zwar weithin begrüßt worden, doch dürfen diese Reformen nicht nur auf Kosten der unterprivilegierten Bevölkerungsschichten realisiert werden. Mit der Freisetzung Marktkräfte ist gleichzeitig die Notwendigkeit staatlicher Intervention gestiegen, um die wachsende Ungleichheit in der Gesellschaft zu bekämpfen.

Gleichzeitig öffnen sich für Indien neue Möglichkeiten durch die stärkere Einbindung in den Weltmarkt mit seinen neuen Technologien. Diese Globalisie-

rungstendenzen werden andererseits begleitet von der Herausbildung regionaler Wirtschaftsbündnisse. In dieser neuen Welt, in der der Stärke den Schwachen unterdrückt, müssen wir alle zusammenhalten, um nicht unterzugehen. Diese Erkenntnis liegt auch der Gründung der Südasiatischen Staatengemeinschaft zugrunde, die auf wirtschaftlichem Gebiet über den Abbau regionaler Handelshemmnisse den Erfolg sucht. Gleichzeitig können solche Wirtschaftsblöcke dazu beitragen, regionale Konflikte und Auseinandersetzungen einzudämmen.

Eine regionale Kooperation reicht allein jedoch nicht aus; es bedarf einer globalen Solidarität. Die vom Markt bereits durchdrungene Welt unterstreicht die Notwendigkeit eines Dialoges zwischen den verschiedenen Schichten meiner Gesellschaft einerseits und international engagierten Persönlichkeiten - zum Beispiel in Deutschland - andererseits. Die grundlegenden Veränderungen in der Kommunikationstechnologie müssen auch dazu genutzt werden, daß westliche Technologie mit den Asien eigenen Erfordernissen und Bedürfnissen in Einklang gebracht wird. Zudem sollten nicht nur bestimmte Kreise, sondern die Weltgemeinschaft Nutznießer sein.

Dies zeigt sich besonders deutlich am Beispiel erneuerbarer Energiequellen. So sollte zum Beispiel die Forschung im Bereich der Solarenergie und die Entwicklung einer Technologie, die eine stärkere Nutzbarmachung derselben erlaubt, der ganzen Welt zugute kommen. Viele Entwicklungsländer können über genügend Sonnenlicht nicht klagen. Es fehlt jedoch an der Technologie, dieses zu nutzen. Die Kombination westlichen Wissens mit den im Süden vorhandenen Potentialen, bedeutet die Möglichkeit, einen gigantischen Schritt in Richtung ökologischer Energieversorgung zu gehen. Es ist diese Vision einer solidarischer Welt, in der die spezifischen Vorteile einzelner Regionen zum gegenseitigen Wohle eingesetzt werden, von der sich auch das Asienhaus in Essen leiten läßt und die bei seiner Geburt Pate stand. Das Eintreten für soziale Gerechtigkeit darf nicht an Grenzen haltmachen; wir alle leben in einer Welt.

Die Oberbürgermeisterin Annette Jäger bei ihrer Grußadresse

